Donnerstag, den 29. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 99. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1869.**

Thorner Geschichts-Kalender.

29. April 1454. Die Abgesandten des Landes Preußen huldigen hierselbst dem Könige von Polen.
" 1494. König Johann Albert kommt hieher.
" 1506. König Alexander verleiht zu Wilna der Stadt Thorn das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln.
" 1644. Trauerfeierlichkeiten für die am 24. März verstorbene Königin Cäcilia Renata.
" 1656. König Carl X. Gustav von Schweden kommt hieher.
" 1809 Die Bewaffnung der Bürgerschaft wird angeordnet.

Reichstag.

In der 27. Plenarsitzung (Schluß zu Nr. 98) am 26. d. M. ergriff bei der Debatte über die Besteuerung des Branntweins der Bundes-Kommissar Scheele nochmals das Wort, um die Vorlage in Betreff der Besteuerung des Branntweins gegen die gemachten Einwendungen in Schutz zu nehmen. An der Verminderung der Zahl der Brennereien trage die Steuerhöhung keine Schuld das liege überhaupt in dem Zuge der Zeit, dem Großfabrikationsbetrieb. Auch die Zahl der Brauereien habe sich von 16800 auf 7100 vermindert, obwohl hier seit 1820 keine Veränderung der Steuer eingetreten sei. Ein wesentlicher Rückgang der Konsumtion sei von der Steuerhöhung nicht zu erwarten, die Uebergangsperiode werde bald überwunden werden. Schließlich erklärt der Bundeskommissar, daß ohne eine Erhöhung der Steuer auch die Reform in Betreff der Fabrikatsteuer nicht eintreten werde und daß mit § 1 des Gesetzes das ganze Gesetz fallen würde. Abg. v. Hennig verweist auf den Mangel des konstitutionellen Charakters, der unserer ganzen Steuergesetzgebung anhafte. Darin liege die wahre und größte Schwierigkeit, auf die alle Steuervorlagen der Regierungen stoßen würden. Der seit Jahren geforderten Kontingentirung habe die preußische Regierung stets widersprochen, sie müsse aber erreicht werden. Die gegenwärtige Vorlage sei nicht schlechthin zu verwerfen, nur die Steuererhöhung müsse aus ihr entfernt werden. Möge die Regierung zunächst das konstitutionelle Recht in Steuersachen anerkennen, für ein augenblickliches Defizit könne niemals eine dauernde Steuer bewilligt werden. Abg. v. Sänger stimmte ebenfalls damit überein, daß man unter den gegenwärtigen Umständen Bewilligungen nur auf bestimmte Zeit aussprechen dürfe. Eine wohlwollende Finanzpolitik würde sich übrigens bei der jetzigen traurigen Lage der Landwirthschaft jedes, wenn auch vorübergehenden Stoßes gegen dieselbe enthalten haben. Es wird der Schluß der Debatte angenommen und nach einem Antrag des Grafen Schwerin die Ueberweisung der mit dem Gegenstande in Verbindung stehenden Petitionen — nicht der Vorlage selbst — an eine Kommission zur schleunigen Berichterstattung genehmigt.

In der 28. Penarsitzung am 27. fuhr das Haus in der Spezialdiskussion über die Gewerbeordnung fort und zwar zunächst über die Verhältnisse der Gesellen und Gehülfen (§§ 112—117). Der § 112 bestimmt, daß die Arbeiter verpflichtet sind, dem Arbeitgeber Achtung zu erweisen und seinen Anordnungen Folge zu leisten. — Die Abg. Dr. Hirsch, Dr. Schweitzer, Dr. Stephani treten diesem Achtungszwang entgegen; Abg. Dr. Hirsch sieht in diesem Paragraphen den Versuch, die Arbeiter zu einer untergeordneten Klasse der bürgerlichen Gesellschaft herunterzudrücken. Eine Aeußerung des Abgeordneten Wagener (Neustettin) hält das Verhältniß des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber für ein herrschaftliches, was dem Abgeordneten Schweitzer gleichbedeutend mit knechtschaftlichem Verhältniß ist, und letzteres, wenn es gleich hier und da faktisch besteht, dürfe man nicht durch ein Gesetz sanktioniren. Schließlich wird der ganze § 112 gestrichen. — Der § 113 erklärt das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für ein freies, das nach vorhergegangener vierzehntägiger Aufkündigung gelöst werden kann. — Der § 114 zählt die Fälle auf, welche den Arbeitgeber berechtigen, Gesellen und Gehülfen sofort zu entlassen; § 115 enthält die Fälle, in welchen die Gesellen und Gehülfen ohne Kündigung berechtigt sind, die Arbeit zu verlassen. Beide §§ werden, vielfach modifizirt, angenommen, und es entspinnt sich eine längere Debatte über einen vom Abg. Bebel vorgeschlagenen neuen Paragraphen, in welchem den Arbeitgebern verboten wird, zur Zahlung an Arbeiter Gold, ausländische Münzen, Papiergeld, Wechsel rc. zu verwenden. — Abg. Schweitzer hielt eine sogenannte Brandrede gegen die Liberalen, denen er die Freundschaft kündigte. Die Frage wegen Mein und Dein sei die einzige, welche dieses Jahrhundert beschäftige, alles andere sei Nebensache. Herr v. Hennig antwortete scharf und dankte dem Vorredner für die ihm übrigens gekündigte Freundschaft. Es nahmen noch das Wort die Abgeord. Fritzsche, Lasker, Stumm, Redecker, Dr. Becker (Dortmund), der Paragraph selbst wurde abgelehnt. Ebenso ein von den Abg. Bebel und Liebknecht vorgeschlagener neuer Paragraph, vor dem § 116 einzuschalten.

Deutschland.

Berlin den 28. Enthüllungen. Die Veröffentlichung der bekannten preußischen Depesche durch das Werk des österreichischen Generalstabes hat die preußische Regierung veranlaßt, auch ihrerseits mit Enthüllungen aus dem Jahre 1866 hervorzutreten. Der offiziöse Correspondent der „K. Ztg." bringt über die Gesinnungen, welche Oesterreich im Jahre 1866 gegen Baiern hegte, Aufschlüsse, welche es der bairischen Regierung unmöglich machen,

---

Die Hand des Mörders.

Criminalgeschichte
von Robert Hammer.
(Schluß.)

Einige Tage nach dem Gespräch mit meinem Freunde — an einem Sonntag-Morgen — beschloß ich, zur Erholung von angestrengter Arbeit während der Woche einen einsamen Spaziergang zu unternehmen. In Gedanken verloren, schlenderte ich verschiedene, mir bis dahin unbekannt gewesene Feldwege entlang, bis ich endlich nach mehrstündigem Umherirren zu meiner Ueberraschung auf einem zwischen hohen Hecken hinführenden schmalen Fußsteige dicht neben dem Gasthofe „Zum goldenen Pfluge" auf die große Landstraße hinaustrat.

Der Tag war schwül, ich selbst erhitzt und der Anblick jenes Hauses erinnerte mich daran, daß von hier aus ein Nebenweg durch das Gehölz führte, in welchem der alte Oberst ermordet worden war. Eine kurze Ruhe im kühlen Schatten der Bäume, dachte ich, würde mir wohlthun.

Etwa in der Mitte der Holzung angelangt, blickte ich mich eben sehnsüchtig nach einem passenden Lager um, als mir dicht am Wege, im hoch aufgeschossenen Grase, ein kleines, von Moos fast ganz überwuchertes, steinernes Kreuz in's Auge fiel. Es kostete einige Mühe, die Inschrift des Letzteren zu entziffern. Sie bezeichnete diese Stelle als diejenige, wo die Leiche des Obersten gefunden worden sei. Ich bog einige Schritte vom Wege ab, um tiefere Schatten zu suchen, und befand mich nun in einer kleinen Lichtung, wie sie mir für meinen Zweck kaum passender hätte erscheinen können und an deren Rande ich mich der ganzen Länge nach behaglich ins Gras hinstreckte.

So auf dem Rücken daliegend, das Gesicht dem dichten Blättergrün über mir zugewendet, war ich eben im Begriffe, in einen leichten Halbschlummer zu verfallen, als ich bei einer leichten Bewegung des Körpers plötzlich Kälte am Rücken zu verspüren vermeinte, was, wie ich glaubte, von der Feuchtigkeit des Bodens herrühren mußte. Ich erhob mich und schlug die hohen Absätze meiner Stiefel an verschiedenen Stellen tief in's Gras, um die Richtigkeit meiner Vermuthungen zu erkunden, und siehe da, einer dieser Stöße traf auf den Kolben einer Pistole, deren Mündung dadurch nach aufwärtsgeschnellt wurde. Ich hob die Waffe empor und reinigte sie, so gut es gehen wollte, mit Gras von dem daran klebenden Schmutze. Das Rohr war sehr verrostet, in dem Holze hinter dem Schlosse bemerkte ich eine kleine filberne Platte und sah, nachdem ich mit Gras, mit dem Aermel meines Rockes und endlich mit meinem seidenen Taschentuche ziemlich lange darauf umhergerieben, daß auf dieser jenes sonderbare von Fechtner'sche Familienwappen eingravirt war.

Ein Mann von meinem Lebensberufe konnte wohl kaum anders aus der unmittelbaren Nähe des Ortes, wo jener Mord stattgefunden, die Schlußfolgerung ziehen, daß das Verbrechen gerade durch dieses hier gefundene, halbverrostete Pistol ausgeübt worden sei.

Der eine Gedanke reihte sich nun in meinem Kopfe mit fast wunderbarer Leichtigkeit und Sicherheit dem andern an. Die Hand mit dem Ringe, welche sich im Besitze jenes Gastwirthes befand — die Hand, welche der gewärtige Besitzer von Holdheim verloren — die zwischen Personen von so verschiedenen Lebensstellungen ungewöhnliche Intimität — die hier gefundene Pistole mit dem Familienwappen! Das Alles konnte nicht anders, wie mit der Mordthat selbst in engster Verbindung stehen und mußte sich zu einer Kette von Beweisen verflechten, denen nunmehr der wahre Mörder nimmer zu entgehen vermochte.

Anfangs war es meine Absicht, in der Sache durchaus gar keine Schritte zu thun, ohne vorher den Rath meines Freundes eingeholt zu haben; nach reiflichem Nachdenken kam ich jedoch zu dem Entschlusse, die augenblickliche Muße und die große Nähe des Gasthauses sogleich zum Beginne meiner Operationen zu benutzen.

Die Thür der Schenke war geschlossen, vermuthlich jedoch nur der Hitze des Tages wegen, gewiß keineswegs, um Gästen den Eintritt zu verwehren. Ich fand den Gastwirth mit dem Reinigen seiner Flinte beschäftigt. Ohne eine Frage von ihm abzuwarten, redete ich ihn sogleich an:

„Wissen Sie vielleicht, Herr Werner, welche Strafe den Hehler einer Mordthat erwartet, mag der Mörder ihm nun vor oder nach der Ausführung des Verbrechens bekannt werden?"

Der Mann starrte mich verwirrt an, während ich mein Auge fest auf das seinige geheftet hielt.

„Wie kommen Sie dazu, mir eine solche Frage zu stellen?" stammelte er dann.

Ich antwortete abgemessen: „Sie erinnern sich meiner vielleicht nicht. Ich bin der Advocat, welcher den armen Heger vertheidigte, der fast zum Tode verurtheilt wäre, weil Sie damals vor Gericht in Ihren Aussagen nicht die Wahrheit sprachen."

Ich konnte bemerken, daß er anfangs Lust hatte, meiner Behauptung zu widersprechen, doch der entschiedene Ton, in welchem ich redete, schien ihn etwas außer Fassung zu setzen und mochte ihn vielleicht auf den Gedanken bringen, ich sei durch Fechtner selbst in das Geheimniß eingeweiht.

„Herr von Fechtner ist wahrscheinlich ein Freund von Ihnen und hat Sie hergeschickt, um mir einen Schrecken einzujagen und mich dadurch zur Unterwürfigkeit zu zwingen."

Ich entgegnete ihm der Wahrheit gemäß, daß dem keineswegs so sei, und drang in ihn, mir solche Aufklärungen zu geben, die mich in den Stand setzten, die Entlassung Heger's aus dem Zuchthause zu bewirken. Ich versprach ihm, daß, wenn er mir hierin willfährig sei, ich Sorge tragen würde, daß gegen ihn mit jeder möglichen Schonung verfahren werde. Im entgegengesetzten Falle müsse ich ihn aber als der Mitschuld an dem Morde aufs Allerdringendste verdächtig, sofort in Haft nehmen lassen.

Durch meine Drohungen und vielleicht noch mehr durch meine Anspielungen auf die Todtenhand mit dem Ringe eingeschüchtert, ließ sich der Gastwirth endlich zu folgenden ausführlichen Mittheilungen herbei:

„Am Abend, an welchem der alte Oberst ermordet wurde," hub er an, „kam Jacob Stephen, der Holzschläger, aus den Anpflanzungen dort drüben zu mir und sagte, der alte Herr verlange mein Pferd, um darauf nach dem Gute zu reiten.

Ich sattelte den alten Gaul also so schnell ich konnte und führte ihn vor's Haus. Zwei oder drei Minuten später kam der Oberst denn auch wirklich hier an. Das Thier gefiel ihm nicht und er sagte mir das. Ich kann Ihnen aber dennoch die Versicherung geben, daß es ein ganz gutes Pferd war, nur daß es täglich nicht so viel abgerieben und geputzt wurde, wie des alten Herrn eigene Reitpferde.

Nun, der Oberst stieg auf und ritt davon, den schmalen Feldweg durch das Haselgebüsch dort entlang. Ich brannte mir nun meine Pfeife an und setzte mich neben den Ofen, um ein wenig zu ruhen, und ich erinnere mich noch, daß ich daran dachte, ob der Alte auf seinem Wege wohl mit Heger zusammentreffen würde, denn dieser war etwa eine Stunde vorher hier gewesen, und bald, nachdem ich ihm erzählt, daß der Oberst in jener Anpflanzung Bäume zeichne, war er wieder fortgegangen.

Während ich noch so dasitze, höre ich, daß ein Pferd vor die Thür galoppirt und gehe hinaus, um zu sehen, ob

jemals wieder an irgend eine Verbindung mit Oesterreich zu denken. Jener Correspondent schreibt: Oesterreich wollte 1866 zuerst bei den Friedensverhandlungen mit Preußen durch bairische Gebietstheile für die Abtretung Venetiens entschädigt werden und gab Land und Leute in Baiern dem preußischen Sieger Preis. Daraus erklärt sich, daß Preußen bedeutende Abtretungen von der bairischen Regierung verlangte, um diese unter die süddeutschen Staaten pro rata ihrer Bevölkerung zu vertheilen, wobei die Entschädigung Darmstadts für die Abtretung des gesammten Oberhessen durch bairische Gebietstheile mit eingerechnet worden wäre. Die in Frankreich hervortretende unerwartete Forderung von Abtretung deutscher Gebietstheile am Rheine gab den Verhandlungen mit Baiern eine andere Wendung und führte zu den Garantieverträgen mit Süddeutschland, um dasselbe gegen unter Umständen hervortretende österreichisch-französische Coalitionsangriffe zu schützen.

— Der Justizminister Dr. Leonhardt beabsichtigt die Provinzen zu bereisen, um mit den Zuständen der Rechtspflege, der Gerichte und des bei denselben angestellten Personals sich näher bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke hat sich derselbe gestern Abend in Begleitung des Geh. Justizraths Horstmann zuvörderst über Fulda und Hanau nach Frankfurt a. M. begeben.

— Zur Seefischerei. Der jetzt nach dem Beschluß des Landes-Oekonomie-Collegiums redigirte Jahresbericht dieser Körperschaft an den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sagt nach den Angaben des Balti-Centralvereins, daß zu dem schwunghaften Betriebe der Seefischerei den Bewohnern der Küste die erforderlichen nautischen und ichthyologischen Kenntnisse abgehen. Sie betreiben die Fischerei in mangelhafter angeerbter Weise. Es wird hervorgehoben, daß sich die Gründung von Fischereischulen, als ein unabweisbares Bedürfniß für den Großbetrieb der Seefischerei herausstellt. Der Hauptgegenstand der dortigen Seefischerei sei der Hering, jedoch nur dann, wenn er im Frühjahr und Herbst zur Laichzeit seine großen Züge antrete, und so von den benachbarten Dörfern unschwer und ohne Gefahr zu erreichen sei. Ereigne sich dies, so könne, wie im vergangenen Jahr, der Fang sehr reich ausfallen und große Vortheile bringen. Jedoch der Hering, welcher auf den Untiefen der Ostsee laiche, könne kein Gegenstand des dortigen Fischereibetriebes sein. Es wird darauf hingewiesen, daß der Fang des Lachses bedeutende Erträge für die preußische Ostseefischerei abwerfen könne. Die dortigen Fischer dürfen sich jedoch bei ihren mangelhaften nautischen Kenntnissen auf die hohe See nicht wagen. Die Lachsfischerei, im Norden und Nordosten Europas eine Hauptquelle der Wohlhabenheit, liege hier am meisten im Argen. Auch der Dorschfang würde namentlich an den Rügener Küsten lohnen, den Fischern gingen aber die hierzu erforderlichen Boote ab. Der Aalfang scheine im vergangenen Jahre nicht unerheblich ausgefallen zu sein, der Fang von Steinbutten und der Flunderarten sehr reich. Auch der Centralverein für den Regierungsbezirk Königsberg berichtet, daß der dortige Fischereibetrieb, welcher vielen Leuten einen reichen Unterhalt bieten könnte, ein ganz irrationeller sei.

— Ueber die Demolirung der Luxemburger Festungswerke schreibt jetzt die „Luxemburger Zeitung“: Die ganze durch die Kunst befestigte Festungsfront ist in der Demolition begriffen, die Redouten und Kourtinen fliegen in die Luft, die Wälle werden abgetragen und die Gräben ausgefüllt, und man hat vollkommen Recht, zu sagen, daß die Stadt schon in diesem Augenblick in eine offene verwandelt ist. Die Bedingungen, unter denen unsere Neutralität garantirt ist, werden bona fide erfüllt; wir halten den Großmächten unser Wort, so mögen sie uns gegenüber also auch das ihrige halten.

— In Betreff der bevorstehenden Abkürzung der Zollkreditfrist meldet die „Schles. Z.“: „Nach dem Kreditreglement vom 29. April 1828 beträgt in Preußen die längste Frist, welche zur Berichtigung gestundeter Zollbeträge bewilligt werden darf, 9 Monate. Da nun aber der betreffende Zollkredit für die importirenden Großhändler und Fabrikannten nicht auf Rechnung des Gesammtvereins, sondern auf Rechnung und Gefahr der einzelnen Regierungen gewährt wird und jeder von dieser die Bedingungen freistehen, unter welchen diese Kredite zu gewähren sind, so haben sich mit der Zeit, besonders hinsichtlich der Kreditfrist, mehrfache Verschiedenheiten herausgestellt. Die diesseitige Regierung hält die bisher gewährte 9monatliche Dauer, durch welche der Staatskasse Einkünfte auf längere Zeit vorenthalten werden, bei den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen für das Bedürfniß weit übersteigend und eine Beschränkung dieses Fristmaximums für gerechtfertigt. Da sie jedoch Bedenken getragen hat, mit einer solchen Beschränkung einseitig vorzugehen, so hat sie bei dem Bundesrathe des Zollvereins den Antrag gestellt, „sich damit einverstanden zu erklären, daß die längste Frist, welche zur Berichtigung gestundeter Zollgefälle bewilligt werden dürfe, auf 3 Monate festgestellt werde, dergestalt, daß die Abtragung der kreditirten Gefälle, nach Ablauf der bewilligten Kreditfrist, von Monat zu Monat, nach Maßgabe der monatlichen Anschreibungen erfolge.“

— Gewerbezeichenschulen. Durch die letzten großen, internationalen Industrie-Ausstellungen ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, festgestellt worden, daß die Industrie-Erzeugnisse der norddeutschen Zollvereinsstaaten gegen die anderer Staaten, namentlich Frankreichs und Englands, in Bezug auf Form und Farbe zurückstehen. Als Ursache dieser Thatsache ist die geringe Pflege und die nicht auf ein gewerbliches Ziel gerichtete Methode des Zeichen-Unterrichts angenommen worden. Noch auf der vorletzten internationalen Pariser Ausstellung standen auch die englischen Erzeugnisse des Kunstgewerbes den französischen bedeutend nach, doch trat durch die staatliche Pflege des Zeichen-Unterrichts in England binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit bei den dortigen Gewerbe-Erzeugnissen ein auffallend günstiges Resultat zu Tage, während in dieser Richtung bei den Erzeugnissen der norddeutschen Staaten, des Zollvereins im Allgemeinen, kaum ein Fortschritt gegen früher zu finden war. Durch diese Erscheinungen bewogen, hat der Handelsminister an die größeren Städte des Landes die Anfrage ergehen lassen, ob sie zur Gründung und Unterhaltung von Gewerbe-Zeichenschulen da, wo es noch noch nicht geschehen ist, einen Beitrag gewähren wollten. Die Angelegenheit wird auch wohl in den übrigen Bundesstaaten auf gleiche Weise zur Anregung kommen.

Ausland.

Frankreich. Die öffentliche Meinung in Frankreich, die von vornherein an den Verhandlungen mit Belgien kein sonderliches Interesse nahm, hat sich von derselben jetzt ganz abgewendet, wo die Wahlen vor der Thür stehen. Die Opposition hat alle Ursache, die Zeit bis zu den Wahlen zu Rathe zu halten. Nach den Nachrichten, welche aus den Departements einlaufen, ist die Thätigkeit der Behörden unglaublich; auch die Tierspartei bekämpft die Regierung allenthalben, wo derselben Chancen geboten, mit großer Entschiedenheit. Diese angestrengte Thädgkeit des Gouvernements wird sicher durch das Resultat der Wahlen belohnt werden.

Spanien. Das Schicksal Spaniens liegt noch immer in den Händen jener Männer, welche das Land sich gegeben hat. Jeder von ihnen hat für die Königskrone seinen eigenen Candidaten, unter welchem er hofft, regieren zu können. Alle diese Führer schlagen übrigens denselben Weg ein, um ihrer Combination den Erfolg zu sichern. Jeder von ihnen setzt das Gerücht in Umlauf, daß der Candidat seines Rivals von der französischen Regierung protegirt wird. Wenn die Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, die wir gestern registrirten, mehr als ein Gerücht wäre, so läßt sich die Opposition schwer erklären, welche die monarchische Majorität in den Cortes dem von der Minorität ausgegangenen Antrage machte, von dem Thron jeden Zweig der bourbonischen Familie auszuschließen. Der Special-Correspondent der „Ind. Belg.“ schreibt außerdem aus Madrid, daß in einer kürzlich von der Majorität anberaumten Versammlung die liberale Union lediglich die Candidatur des Herzogs von Montpensier aufrecht erhalten hat. Marschall Serrano, unterstützt von dem Contre-Admiral Topete und Rios-Rosas, soll diesen Prinzen als den einzig möglichen Souverän für Spanien hingestellt haben, und General Prim, der sich nie recht gewogen dem Schwager der Exkönigin gezeigt hat, soll erklärt haben, daß er der Majorität nachgebe und sich für den Candidaten derselben ausspreche. Die Aussichten des Herzogs von Montpensier sind daher so gute, daß es einem Hohenzollernprinzen schwerlich einfallen wird, ihm als Candidat entgegenzutreten.

---

mir vielleicht einer der Stallknechte vom Gute das meinige bereits wiederzurückbringe. Ja wohl, es war allerdings mein Pferd, aber ganz ohne Reiter. Ich zerbrach mir den Kopf, wie das zusammenhänge, und kam endlich auf den Gedanken, der Oberst müsse abgestiegen und in der Meinung, daß sogleich ein Reitknecht herzuspringen würde in's Haus getreten sein, das Pferd aber seine augenblickliche Freiheit dazu benutzt habe, nach seinem Stalle zurückzutraben.

Ich fühlte dem Pferde mit der Hand die Beine entlang, um mich zu überzeugen, ob sich dasselbe bei dem reiterlosen Laufen auch eine Verletzung zugezogen habe. Kaum aber berührte ich die rechte Seite der Brust, als das Thier vor Schmerz zurückfuhr. Ich fühlte, daß meine Hand naß sei; es war noch eben hell genug, um zu sehen, daß sie wie in Blut getaucht erschien und daß das Pferd an der Brust eine ziemlich große Schnittwunde hatte.

Ich nahm das Thür am Zügel, um es in den Stall zu führen.

Plötzlich bemerkte ich, daß vom Gebißringe und dem Backenriemen etwas herabhänge, das ich zu meinem nicht geringen Schrecken sehr bald als eine dicht über der Wurzel abgeschnittene Menschenhand erkannte. Ich löste dieselbe ab, nahm sie mit in den Stall und legte sie dort in eine leere Krippe, um vorerst eine Laterne herbeizuholen.

Sobald ich die Hand dann an's Licht hielt und den bewußten Ring an einem der Finger sah, wußte ich, daß sie dem jungen Herrn vom Gute gehörte. Wie außerordentlich erschrocken ich war, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben.

Da ich es aber für's Beste hielt, nichts von der Sache zu sagen, so verbarg ich die Hand oben unter dem Dache und verließ mein Haus, um nach dem Gute zu gehen und Erkundigungen einzuziehen. In dem Haselgebüsch sah ich einen dunklen Gegenstand im Wege liegen, in welchem ich bei näherer Betrachtung eine menschliche Leiche erkannte. Obgleich wir Vollmond hatten, war die Nacht doch so trübe, daß es mir sehr schwer wurde, das Gesicht der Leiche zu erkennen. Es war nicht die des jungen Herrn, wie ich zuverlässig erwartet hatte, sondern die des alten Obersten selbst.

Von dem, was mir über die Sache bekannt geworden war und was ich argwohnte, sagte ich damals Niemanden etwas, hätte jedoch den Richtern sicherlich aus eigenem Antriebe Alles offen mitgetheilt, wenn Heger statt zum Gefängniß, zum Tode verurtheilt worden wäre. Als er nur Gefängnißstrafe erhielt, sagte ich zu mir selbst:

„„Du bist nur ein armer Mann, der eine große Familie zu ernähren hat; Heger muß früher oder später ja doch sicherlich einmal in's Gefängniß wandern, denn er wird das Wilddieben nimmer einstellen und sich ebensowenig etwas daraus machen, auf den ersten besten Wildhüter abzudrücken, der ihm zur ungelegenen Zeit vor die Flinte kommt.““

Ich beschloß also, die Hand mit dem Ringe am Finger ruhig und ganz in der Stille ebenso aufzubewahren. wie ich sie am Pferde gefunden, und mich von dem jungen Herrn, bei dessen Rückkehr von der Reise, für mein Stillschweigen möglichst gut bezahlen zu lassen. Es war die rechte Hand — denn der junge Herr ist linkisch — und den Ring trug er stets auf dem Zeigefinger.

Am Morgen darauf ging ich sobald es hell war nach dem Orte hinunter, wo ich am Abende vorher die Leiche gefunden hatte, und fand unter einem der Haselgebüsche, dicht am Wege, das Pistol, welches Sie jetzt haben. Ich sah umher, ob irgend Jemand in der Nähe sei, doch als ich Niemand wahrnahm, lüftete ich ein paar Schritte tiefer in's Gehölz hinein an einer Stelle den Rasen, drückte das Pistol in die Erde und trat dann den Boden darüber wieder so fest, daß es aussah, als wäre er niemals berührt worden.“

„Und bei allen Teufeln, ich will das Pistol wieder haben!“ rief er plötzlich, wie in einem Anfalle wilder Wuth, und mit ganz veränderter, rauher Stimme aus.

Er hob dabei die Flinte, welche er während des Erzählens in der Hand gehalten, hoch empor und führte mit dem Kolben derselben einen Schlag nach meinem Kopfe aus. Der Angriff kam mir so gänzlich unerwartet, daß ich zweifelsohne auf den Kopf getroffen worden wäre, hätte ich nicht den Oberkörper mit der Geschwindigkeit des Blitzes an die Wand zurückgeworfen. Der Kolben zerschmetterte die Lehne eines Stuhles und zerbrach dann von der Gewalt des Schlages, welchen zu wiederholen ich dem Schenkwirthe jetzt keine Zeit ließ.

Ich schlug ihn zu Boden und einige Hiebe mit dem Pistolenschaft quer über den Kopf machten ihn schnell gänzlich besinnungslos.

Was sollte aber nun geschehen? Der Gedanke, den Mann blutend und allein daliegen zu lassen, widerstond mir, denn wenn ich mich entfernte, so befand sich kein einziger Mensch im Hause, um ihm die geringste Hülfe zu leisten, da seine Tochter und seine Söhne zum Besuche bei einer Verwandten waren. Ich ging zum Brunnen, zog einen Eimer Wasser herauf, tauchte mein Taschentuch in das kühlende Naß, band es dem Besinnungslosen um den Kopf und eilte dann davon, um zuvörderst einen in der Nähe wohnenden Wundarzt zur Hülfeleistung aufzufordern.

Mein nächster Weg war dann nach dem zeitweiligen etwas entfernteren Aufenthaltsorte meines Freundes, den ich zwar nicht zu Hause antraf, der indessen dort zum Mittagessen erwartet wurde. Ich hatte beschlossen, ihm alles Vorgefallene ausführlich mitzutheilen, bevor ich der Behörde Anzeige von meinen Entdeckungen machte.

Daß Werner für jetzt ganz außer Stande war, sich auf die Flucht zu begeben, wußte ich mit Bestimmtheit, und daß er schon wieder hinreichende Geistesklarheit und ruhige Fassung besitzen könne, um Fechtner vermittelst eines Boten vom Vorgefallenen zu unterrichten, kam mir nicht in den Sinn. Stunde auf Stunde verrann, ohne daß mein Freund heimkehrte. Als er endlich gegen elf Uhr eintraf, entschuldigte er sein langes Ausbleiben durch das Zusammentreffen mit einem alten Schulfreunde, den er bereits seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte.

Trotz der vorgerückten Stunde theilte ich ihm sogleich die von mir an diesem Tage gemachten Erfahrungen mit: Er meinte jedoch, es sei für diesen Abend bereits zu spät, in der Sache noch etwas zu thun, und wir würden am folgenden Tage Zeit genug haben, uns des Werner zu versichern, den die von mir erhaltene Verwundung zweifelsohne noch an's Lager gefesselt haben würde. Obgleich ich dieser Meinung keineswegs beistimmte, so fügte ich mich doch derselben.

Am folgenden Morgen wurden auf unser Verlangen Polizisten ausgeschickt, um Fechtner und Werner, falls des Letzteren Zustand es gestatte, in Haft zu nehmen. Werner traf man im Bette liegend an, Fechtner war indessen nirgends zu finden. Von der Dienerschaft wußte Niemand zu sagen, wohin der junge Herr geritten sei. Er hatte das Gut, wie gewöhnlich, am Sonntag Nachmittag verlassen und war seitdem nicht zurückgekehrt.

Was aus Fechtner geworden, hat man nie erfahren.

Werner erholte sich zwar schnell von seinen Wunden, bekam dann jedoch die Kopfrose und ging an dieser Krankheit schon wenige Tage später dort hinüber, wo ihn die strafende Gerechtigkeit der Menschen nicht mehr erreichen konnte.

Heger wurde, nachdem ich die hier erzählten Thatsachen gehörigen Ortes ausführlich unterbreitet und die Beweise dafür beigebracht, aus dem Zuchthause entlassen. Ob er seitdem ein ordentlicher Mensch geworden ist, weiß ich nicht, denn er hat sich in jener Gegend nie wieder blicken lassen.

Provinzielles.

Culm. [Jubelfeier.] Am 3. August cr. werden es 25 Jahre, seit Herr Direktor Dr. Adalbert Lozynski die Leitung des hiesigen Köngl. Gymnasiums übernommen. In diesem langen Zeitraum hat der würdige Jubilar mit treuer Hingebung für die gedeihliche Entwickelung und das Emporblühen der Anstalt gewirkt und durch Beispiel und Lehren Tausende von Schülern für Staat, Wissenschaft und Kirche herangebildet. Viele Schüler des Gefeierten wollen nun den 3. August festlich begehen und ersuchen daher in einem heute versandten Schreiben alle früheren Schüler des Direktors, zur Festfeier durch eine würdige Festgabe ihre Dankbarkeit zu bethätigen. Zur Annahme von Beiträgen (bis 1. Juli) ist der Herr Gutsbesitzer Franz v. Kobylinski in Kyewo bei Culm gern bereit. In dem gedachten Comitée befinden sich u. A. die Herren Dr. Amort und Domherr Gramse in Pelplin Probst Wyczynski in Graudenz, Pf. Polomski in Briesen, Rtgbes. v. Kalkstein in Pluskowenz, Rathsherr David Lazarus und Oberlehrer Laskowski in Culm, M. v. Lyskowski in Thorn.

— Riesenburg. Der Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheils nimmt einen höchst erfreulichen Fortgang. Das Mauerwerk ist an den meisten Gebäuden bis zur Höhe des Dachstuhls errichtet. Wer frühzeitig zu Werke gegangen ist, hat sogar die Bedachung schon aufgeführt, und nur noch mit der innern Bekleidung und Verzierung des Gebäudes zu thun. Das Rathhaus, welches von höchst umfangreichen Dimensionen gewesen ist, wird nach gänzlicher Beseitigung durch Abbruch einen großen freien Platz zurücklassen, der theils gepflastert, als Marktplatz, theils mit grünen Rasen bekleidet, als Spielplatz für Kinder, eingerichtet werden soll. Auch für die weitere Verschönerung der Stadt wird durch das Anlegen von geraderen Straßen gesorgt.

Danzig. Das hiesige Untersuchungsgericht beschäftigt sich gegenwärtig wieder mit einem Giftmorde, den ein hiesiger Steuerbeamter an seiner Ehefran verübt hat. In dem Magen der Verstorbenen hat man bereits Arsenik entdeckt; das gleiche Gift ist bei dem verhafteten Ehemann vorgefunden.

Danzig, d. 27. (Westpr. Ztg.) Die Maurergesellen haben die Arbeiten auf dem Bauplatz der Kaserne des Reiterplatzes eingestellt und verlangen einen Sommerlohn von 25 Sgr. pro Tag und gänzlichen Wegfall von Accordarbeiten. Herr Maurermeister Pasdach hat der Königl. Polizeibehörde und dem Kgl. Gouvernement hiervon Anzeige gemacht, indem er seinerseits glaubt, hierzu keine Veranlassung gegeben zu haben, da die geschickteren und fleißigeren Gesellen im Accord auf ein Lohn von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. gekommen sind und nur die weniger befähigten und den Schweiß Scheuenden mit 20 und 22 Sgr. pro Tag gelöhnt worden sind. Es ist bereits von den feiernden Gesellen der Versuch gemacht worden, andere Arbeitsplätze in die Arbeitseinstellung hineinzuziehen, doch ist ihnen dies bis jetzt noch nicht gelungen. Jedenfalls wird aber amtlich dahiu gewirkt werden, daß der Arbeitsplatz auf dem Reiterplatz von den feiernden Gesellen frei gemacht und den Arbeitslustigen der Zutritt offen wird.

Verschiedenes.

— Die Angriffe gegen das Judenthum, welche in der letzten Zeit von Virchow, Mohl und Richard Wagner in der That oder doch in der Meinung besonders reizbarer Gemüther unter unsern jüdischen Mitbürgern erfahren hat, haben eine reiche Broschürenliteratur hervorgerufen. Leider, so bemerkt sehr treffend die „Nat. Ztg.", nimmt dieser ganze Streit, wenn er auch noch so ernst wissenschaftlich anhebt, sehr bald einen gehässigen Ton an. Der Vertheidiger sieht in Allem, was der Angreifer vorgebracht, nur Unkenntniß, böswillige Entstellung, im besten Falle noch einen angeborenen Haß der germanischen gegen die semitische Race. Wo der Angreifer, etwa Richard Wagner, in Hinsicht auf künstlerische Begabung nur Schatten erblickt, entdeckt der Andere nur Licht. Selbst die frühere Geschichte und Entwickelung des Judenthums in Palästina wird nach allen Seiten hin gerechtfertigt: danach war das jüdische Volk nicht grausam, nicht ausschließlich. Darüber läßt sich eben gar nicht streiten; wer das Zeugniß des gesammten hellenischen und römischen Alterthums verwirft, der steht auf einem andern Bildungsstandpunkt als wir. Auf die Behauptung, daß, weil Rachel Felix und Bogumil Davison dem jüdischen Volk angehören, in der dramatischen Kunst einzig und allein den Juden das Höchste gelänge, läßt sich ernsthaft nichts einwenden. Uns erscheint dieser ganze Streit über die Vorzüge und Mängel des jüdischen Stammes außerordentlich müßig. „Reine Juden" im Sinne der Gesetzgebung des Moses giebt es bei uns nicht mehr: losgerissen von ihrem heimathlichen Boden, fast zwei Jahrtausende lang durch die Welt getrieben, hat das jüdische Volk zum großen Theile den Racentypus noch bewahrt, aus dem einfachen Grunde, weil ihm die Verbindung mit den germanischen Stämmen verboten war, geistig aber hat es sich den auf ihn eindringenden, im Grunde seinem Wesen feindlichen Eindrücken der christlichen Bildung nicht erwehren können. Die Knechtschaft, in der die Juden so lange gehalten worden, hat den Trieb, sich geltend zu machen, sich vorzudrängen, in vollkommener Uebereinstimmung der Darwin'schen Theorie, im steten Kampf um's Dasein, geschärft und besonders herausgebildet, mit der größeren Freiheit wird er sich allmählig mehr und mehr verlieren.

— Die Conduitenlisten lauten im Fürstenthum Lippe: 1) Liest der Lehrer Zeitungen und welche? 2) Welches sind seine Mitleser? 3) Welches ist seine sonstige Lectüre? 4) Trägt er einen Schnurrbart? 5) Wie kleidet er sich? 6) Besucht er Wirthshäuser und welche? 7) Gehört er Vereinen an und welchen? 8) Wie wählt er? 9) Besucht er die Kirche fleißig? 10) Kegelt er Sonntags? (Sabbathschänden!) 11) Besucht er Missions-, Enthaltsamkeits-, Bibel- und andere Feste? 12) Trinkt er auch Bier, Branntwein?

Berlin verbraucht jährlich etwa 2 ½ — 3 Millionen Eier zum Verspeisen. Dieselben kommen fast ausschließlich aus Galizien zu uns, da die Hühnerzucht in keinem anderen Lande so sehr in Blüthe steht als dort Eine einzige Gesellschaft, die ihren Sitz in Krakau und den Haupthandel mit Eiern in Händen hat, bezahlt jährlich allein gegen 65,000 Thaler für Fracht an die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die jährliche Einnahme dieser Bahn für Eiertransport wird auf 100,000 Thlr. angegeben.

Lokales.

— z. **Kaufmännischer Verein.** In der Versammlung am Sonnabend den 24., d welche in Anbetracht des wundervollen Frühlingsabends noch recht zahlreich besucht war, verlas Herr Schirmer aus der neuen Concurs-Ordnung die hauptsächlichsten Abänderungen gegen die des Jahres 1855, woran sich eine lebhafte Besprechung knüpfte.

Darauf wurde der Entwurf einer Resolution mitgetheilt, in welcher Seitens des Vereins eine öffentliche Kundgabe über die jüngst vorgekommenen Vexationen preußischer Staatsangehöriger (der Herren Julius Danziger, Cohn und Zech) erfolgen sollte. Die Versammlung lehnte diesen Antrag ab, theils aus formellen Gründen, theils aus dem thatsächlichen Grunde, daß erstens die Besagten die ihnen widerfahrene Unbill mit der Bitte um Genugthung zur Kenntnißnahme des Herrn Bundeskanzlers gebracht und zweitens die Handelskammer dem Herrn Handelsminister Anzeige von gedachten Vorgängen mit dem Ersuchen um Abhilfe gemacht hätte. Der Erfolg dieses Vorgehens müsse erst abgewartet werden, ehe weitere Schritte in dieser Angelegenheit als gerechtfertigt erachtet werden könnten. In der Verhandlung über die Resolution machte der Kaufmann Herr A. Gieldzinski eine Mittheilung, die für die Oeffentlichkeit von hoher Bedeutung ist. Von zuverlässiger Seite aus Polen ist demselben die Notiz zugegangen, daß die dortigen Behörden die Anweisung erhalten hätten. keinen norddeutschen Staatsangehörigen, welcher sich als solcher durch einen vorschriftsmäßigen Paß oder durch in Polen Ansässige legitimiren könne, zu verhaften, sowie denjenigen, welcher sich in keiner Weise legitimiren könne, ohne Molesten über die Grenze zu schaffen. Ferner theilte unser Mitbürger mit, daß das Verhalten der russischen Beamten in Alexandrowo mit Hinblick auf die Vorgänge in Poln. Leibitsch ein durchaus humanes und coulantes sei.

Es wurde beschlossen, vorläufig (bis Ende August c.) die regelmäßigen Versammlungen einzustellen; dagegen behält der Vorstand sich vor, von Zeit zu Zeit Versammlungen im Freien zu veranlassen, welche bei gemüthlichem Zusammensein gleichzeitig Veranlassung geben sollen zur Mittheilung und Besprechung von Ereignissen, die die kaufmännische Welt berühren.

— **Der Stand der Saaten** in unserer Umgegend diesseits wie jenseits der Grenze, namentlich der des Weizens und Rübsens, gewährt heute die Aussicht auf eine gute Ernte, doch ist für dieselben Regen schon dringend nothwendig. Die Vegetation hat sich überhaupt seit Mitte dieses Monats außerordentlich schnell und gegen sonst außergewöhnlich früh entwickelt. Obstbäume sieht man bereits in vollster Blüthe, was gemeinhin so um Mitte Mai der Fall zu sein pflegt.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Aus Bromberg v. 26. wird der „Danz. Ztg." mitgetheilt, daß daselbst eine Besprechung der Ober-Ingenieure der Ostbahn der oberschlesischen Eisenbahn, unter Zuziehung des Bürgermeisters und Stadtbauraths und unter Vorsitz eines Geheimen Ober-Bauraths aus dem Ministerium stattgefunden. Es handelte sich um Beseitigung des früheren Projectes, wonach die Posen-Thorn-Bromberger Bahn in dem dortigen Bahnhofe in ein sogenanntes todtes Schienengeleise gleichwie die Warschau-Bromberger ausmünden sollte. Man kam, wie wir hören, vorläufig dahin überein, um diesen Uebelstand zu vermeiden, die Elisabeth-Straße in gerader Richtung bis nach dem Bahnhofe zu verlängern und durch dieselbe die Personen-Passage zu leiten. Dieselbe würde daher am Ende des südlichen Theiles des Bahnhofes auf denselben münden. Das Terrain soll hier wesentlich niedriger gelegt werden, um den direkten Bahn-Verkehr auf den verschiedenen Schienensträngen nicht zu stören und würde sonach dieser in einer wesentlichen Höhe über den Droschkenhalteplatz hinweggehen, während der Personenverkehr nach und von dem Bahnhofsgebäude und den Perrons durch eine breite Freitreppe vermittelt werden soll. Es ist dies eben nur noch ein Project und dürfte als solches wohl noch mancherlei Erwägungen, Erörterungen und Abänderungen unterliegen.

— **Von den Steuergesetzvorlagen,** welche bekanntlich im Reichstage jüngst angekündigt worden, ist für unseren Ort eine von ihnen von besonderer Bedeutung, nämlich die projectirte Steuer auf Leuchtgas und Petroleum. Ueber dieselbe berichtet die Berliner „Corr. St." folgendes: Der Centner Petroleum soll mit 15 Sgr. besteuert werden. Da ausgerechnet worden ist, daß die Leuchtkraft von 1000 Kubikfuß gewöhnlichen Leuchtgases der Leuchtkraft von 17,4 bis 20,7 Pfund raffinirtem Petroleum entspricht, so ist die Steuer von 1000 Kubikfuß Gas auf 2 Sgr. 6 Pfg. normirt worden, wobei die Bestimmung oder Art der Verwendung keinen Unterschied macht. Bei der Berechnung der Steuer wird aber von der dargestellten Menge Leuchtgas mit Rücksicht auf den bis zum Verbrauche erwachsenden Verlust ein Abzug von nicht unter 6 und nicht über 10 Procent gemacht; diesen Abzug setzt die Steuerbehörde und im Falle Widerspruchs Seitens der Steuerpflichtigen die oberste Landesfinanzbehörde fest. Bei Lieferungen, die vor Verkündigung dieses Gesetzes geschlossen sind, hat der Anfertiger vom Verkäufer 2½ Sgr. pro 1000 Kubikfuß zu fordern. Die Steuer wird monatlich entrichtet. Die §§ 3 bis 7 enthalten nähere Bestimmungen über das Verfahren. § 8 enthält die Strafbestimmungen; nach dem § 10 (dem letzten des Entwurfs) soll das Gesetz am 1. September in Kraft treten Man erwartet von der Steuer einen Ertrag von 500,000 Thlr.

— z. **Theater.** Lortzing's Opern zeichnen sich durch Gefälligkeit und Melodienreichthum aus. Wir müssen gestehen, daß uns von den bisher vorgeführten Opern in Bezug auf Einzeln-Darstellung und Ensemble, keine so gefesselt hat, als der am Dienstag den 27. zur Aufführung gelangte „Waffenschmied von Worms". Lortzing verstand es, seine Sujets zu wählen. Seine komischen Charactere in historischem Gewande, seine reizenden Liederspiele müssen gefallen; sie versetzen uns in jene „glückliche Zeit", wo das Faustrecht galt und die Mädchen treu waren. Herr Radermacher in der Titelrolle verstand es, seine ansprechenden Solis in einer Weise auszuführen, die Vielen, welche diese Oper zum ersten Male hörten, unvergeßlich bleiben wird. Am gelungensten müssen wir das Tenor-Baß-Duett im zweiten Acte „Du bist ein arbeitsamer Mensch" erklären; überhaupt lernten wir den angenehmen Tenor des Herrn Theile erst als „Georg" würdigen. Die Arien „Man wird ja einmal nur geboren" und „War einst ein junger Springinsfeld" wurden effectvoll und mit richtigem Ausdruck vorgetragen. Die schöne Baritonstimme des Herrn Werner gelangte zur vollen Geltung, seine angenehme Persönlichkeit erschien uns als „Graf Liebenau" im schönsten Lichte. Ebenso verstand es Fräulein Schirmer als „Marie", ihre Rolle wirksam durchzuführen. „Wir armen, armen Mädchen", diese liebliche Arie in G-moll wird uns noch lange im Gedächtniß bleiben. „Ritter Adelhof" Herr Schramm und „Irmentraud" Frau Greenberg wirkten als komische Beigaben sowohl durch ihr angemessenes Spiel, als auch in einzelnen Chören, vorzüglich im Sextett des zweiten Actes „Der Mann scheint nicht bei Sinnen." Wir können die Aufführung als eine recht gelungene bezeichnen und müssen noch der sonst nicht so hervorgetretenen Routine im Zusammenspiel Erwähnung thun. Ueber schwachen Besuch konnte sich Herr Kullack wieder nicht beklagen, der Sperrsitz war bis zum letzten Platze gefüllt.

— **Lotterie.** Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 40,723. 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. fiel auf Nr. 14,598. 1 Gewinn von 5000 Thlr. fiel auf Nr. 7734. 3 Gewine von 2000 Thlr. fielen auf Nr. 17,225. 75,593 und 83,752.

38 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 2290. 3599. 11,613. 13,435. 14,482. 22,419. 23,868. 26,849. 27,424. 28,170. 30,034. 30,831. 31,236. 32,226. 32,999. 38,780. 39,590. 45,941. 46,358. 47,243. 48,694. 49,983. 50,613. 52,938. 56,470. 57,793. 59,182. 62,261. 62,760. 63,440. 63,956. 68,686. 69,683. 72,867. 83,769. 87,496. 89,695 und 94,888.

Briefkasten,

Eingesandt.

Der Verfasser der in der letzten Sonntags-Nummer d. Z. enthaltenen Aeußerung über den Thorner Singverein hat einen Fehler begangen. Er hat unerwähnt gelassen, daß die gerügte Theilnahmlosigkeit unter den Vereinsgliedern nicht etwa in einem Mangel an Eifer anf Seiten der Leitung des Vereins ihren Grund hat. Die Folge dieser Unterlassung ist gewesen, daß jener Aeußerung im Publikum hie und da boshafte Absichten unterlegt worden sind. Es wird deshalb hiermit ausdrücklich erklärt, daß derartige Absichten in keiner Weise obgewaltet haben, insonderheit nicht in Beziehung auf den technischen Leiter des Vereins, dessen vieljährige Bemühungen über jedes Lob, welches ihnen an dieser Stelle ertheilt werden könnte, weit erhaben sind.

Wann kommt das Weichsel-Badeschiff zur Verpachtung? — Die Badezeit steht vor der Thür. x. y .z.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Zur Zuckersteuer.** Bezüglich des neuen von der Finanz-Verwaltung ausgearbeiteten Zucker-Steuerprojectes vernimmt die „Spen. Ztg." daß dasselbe, unter Beseitigung der gegenwärtigen prohibitiven Eingangszölle und des Differencial-Zolles für den für Siedereien eingehenden Zucker, lediglich die Beförderung der nationalwirthschaftlichen Interessen, d. h. die Steigerung des Zuckerverbrauchs durch mäßige Eingangs-Zölle, im Auge habe; es scheint sich demnach die in der vorjährigen Sitzung des Zollparlaments warm empfohlene Zuckersteuer-Reform vollständig zu verwirklichen.

— **Die Wiener Börse** ist krank, und ihre Krankheit ist noch weit davon entfernt, als geheilt gelten zu können. Es giebt kaum einen gesunden Cours im Courszettel; es giebt kaum ein Papier, welches den Preis rechtfertigt, den es inne hat, und wenn es solche Effecten giebt, befinden sie sich ganz außerhalb des Spiels und konnten nicht berührt werden von dem Schwindel, der alle Köpfe erfaßt hat. Die Börse wollte dumm sein; die Speculanten hatten sich gegenseitig das Wort gegeben, im Wahne leben zu wollen; sie täuschten sich mit Absicht, um Andere täuschen zu können, um eine falsche Prosperität entstehen zu lassen, welche in thatsächlichen Verhältnissen nicht die geringste Begründung hat." Der Artikel sagt endlich voraus, daß dies früher oder später zu einem gewaltigen Sturz führen müsse und in der nächsten Zeit auf eine fortwährende Baisse zu rechnen sei; denn allmälig komme doch das Publikum zu der Einsicht, daß dieser Schwindel bodenlos sei.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 28. April cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	$83\frac{1}{2}$
Amerikaner	$87\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{7}{8}$
Italiener	56
Weizen:	
Frühjahr	$60\frac{1}{1}$
Roggen	steigend.
loco	51
Frühjahr	$50\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$49\frac{3}{8}$
Juli-August	48
Rüböl:	
loco	$11\frac{1}{8}$
Herbst	11
Spiritus:	höher.
loco	$16\frac{1}{2}$
Frühjahr	$16\frac{1}{3}$
Juli-August	$16\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 28. April. Russische oder polnische Banknoten $79\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$ gleich $125\frac{3}{4}$—$125\frac{1}{3}$

Thorn, den 28. April.

Die Berichte vom Auslande lauten unausgesetzt flau. In Folge dessen notiren auch wir heute wiederum

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 58 Thlr, 128—132 pfd. holl. hell und weiß 60—62 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. 43—45 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen, 44—47 Thlr. p. 2250 pfd.

Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 27. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 79 — 81 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 78 — 81 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 76 — $77\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{1}{6}$—$61\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 58—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 57 Sgr. große 110 — 118 von 54—57 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr.

Spiritus $15\frac{1}{3}$ Thlr. bez.

Stettin, den 27. April.

Weizen loco 57 — 66 p. März 68 Br. Frühj. $65\frac{1}{2}$ Mai-Juni $65\frac{1}{4}$ Br.

Roggen, loco 51 — 55 März 51 Br. Frühjahr $51\frac{3}{4}$ Mai-Juni 52 Juni-Juli $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{5}{12}$, Br. März $10\frac{1}{4}$ April-Mai 10 Septbr.-October. $10\frac{1}{3}$

Spiritus loco $15\frac{5}{12}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{11}{12}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. April. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 3 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Thorn, den 28. April 1869.

Dr. Lindau.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Emma** von einer Tochter zeigt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Thorn, den 28. April 1869.

Adolph Giełdzinski.

Bekanntmachung.

Montag, den 3. Mai d. J.

Nachmittags 4 Uhr

soll im Lokale des Gastwirths **Putschbach** zu Neu Culmer-Vorstadt eine dem Maschinenbauer **Galitsch** gehörige Mahl- und Schrotmühle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 23. April 1869.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. April ist die unter der gemeinschaftlichen Firma **Zahn & Co.** seit dem 1. Juli 1868 aus den Kaufleuten

1 Friedrich Zahn,
2. Ernst Feldt

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Thorn ihren Sitz hat und daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft jedem der beiden Gesellschafter zusteht.

Thorn, den 3. April 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in unser Prokuren- resp. Gesellschafts- und Firmenregister eingetragen worden, daß die dem Kaufmann **Isidor Jacobsohn** von der Handelsgesellschaft **„Gebrüder Jacobsohn“** ertheilte Prokura erloschen ist, daß die genannte Handelsgesellschaft (Inhaber die Kaufleute **Heymann Marcus Jacobsohn** und **Simon Jacobsohn** zu Thorn) indem das Geschäft derselben auf **Heymann Marcus Jacobsohn** als alleinigen Inhaber übergegangen, aufgelöst ist und daß **Heymann Marcus Jacobsohn** hierselbst unter der Firma **Gebrüder Jacobsohn** ein Handelsgeschäft betreibt.

Thorn, den 19. April 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Braunschweiger Prämien-Anleihe

20 Thaler-Loose — $\frac{1}{4}$ jährliche Ziehungen.

Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire $\frac{1}{1}$ Loose à 4 Thlr. — $\frac{1}{2}$ à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. rc. rc., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgeschäft von

Hermann Block, Stettin.

— Flügel zu verm. Gerechtestraße 126. —

Leipzig, Markt 17, Königshaus. — **HAMBURG,** Neuer Wall 50. — **Frankfurt a/M.** Gr. Gallusstrasse 1.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition.

INSERATE werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen an die

Zeitungen aller Länder.

Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.

Belegblätter über jede Insertion.

Rabattvortheile ganz nach den bei den Zeitungen selbst geltenden Usancen.

Kostenanschläge stehen auf Wunsch vorher zu Diensten.

Berlin, Leipziger Strasse 46. — **Wien,** Wollzeile 9. — **Basel,** Steinenberg 29.

F. H. Schlössing's

(Director der Handels-Academie in Berlin)

Unterrichts-Briefe zum Selbststudium.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

I. **Englisch.** 4. Auflage. 50 Briefe á $2\frac{1}{2}$ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen á 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

II. **Französisch.** 4. Auflage. 50 Briefe á $2\frac{1}{2}$ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

Die Abtheilungen I. II. zusammen nur 6 Thlr.

III. **Rechnen** für Jedermann. 2. Auflage. 25 Briefe á $2\frac{1}{2}$ Sgr. complet 2 Thlr.; auch in 2 Theilen á 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

IV. **Buchhaltung** (einfache und doppelte) für alle Geschäfts-Gattungen. 4. Auflage. 20 Briefe nebst Beilagen. 2 Thlr, Probebrief 5 Sgr.

V. **Schön- und Schnellschreiben** (aller Schriften) nach einem neuen, an zahlreichen Schülern bewährten Liniensystem. 4. Auflage. 8 Briefe nebst Beilagen, Liniensystem und Schriftproben. 2 Thlr. Probebrief 5 Sgr.

Die Abtheilungen IV. V. zusammen nur 3 Thlr.

Als Prämie für Abnehmer irgend einer Abtheilung: **Schlössing's Englisches Wörterbuch** für Kaufleute und Techniker. 49 Bogen (1 Thlr 10 Sgr.) broch. für nur 15 Sgr., gebunden 18 Sgr.

„Wenn es möglich ist, bei dem Erlernen der neueren Sprachen durch eine Methode die Person des Lehrers entbehrlich zu machen und auch dem Studium die Anschaulichkeit, Gründlichkeit und belebende Kraft zu bewahren, so hat gewiss die Schlössing'sche Methode dieses schwierige Problem und zwar für jede Geisteskraft auf's Befriedigendste gelöst und dürfte dieselbe durch eine andere Methode nicht wohl übertroffen werden. Der nächste Vorzug dieser Methode ist, dass sie den Schüler alsbald in die Fülle des fremden Sprachganzen hineinversetzt, um sich darin gleichsam wie in einem regelmässig wiederkehrenden, erquickenden Bade zu stärken; denn gerade das langweilige, ertödtende Einerlei und die abgeschmackten Phrasen anderer ähnlicher Methoden hat der Verfasser glücklich zu vermeiden gewusst. Er giebt dem Lernenden weder zu wenig noch zu viel, sondern mit feinem pädagogischen Takt weiss er die Hauptsache in Bezug auf Aussprache, Rechtschreibung, gramatische Formen- und Satzlehre auszuwählen und als Fundament hinzustellen, worauf in schönen, sinnlich und geistig anregenden Verhältnissen das ganze stattliche Gebäude des fremden Idioms emporwächst. Alles ist wohlgefügt und greift wie in einem gesunden Organismus lebendig kräftig in einander. Theorie und Praxis sind in einer Weise verbunden, wie es das Studium der neueren Sprachen erheischt. Die Methode ist so leicht und einfach und doch so gründlich, wie sie nur für den gemeinen Verstand gefasst werden kann. . . Allen, welche ohne Lehrer das Studium beginnen wollen, empfehlen wir die Schlössing'sche Methode auf's beste.“

(Allgemeine Schulzeitung.)

Zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Liebig's Fleisch-Extract

in $\frac{1}{1}$ Pfund Töpfen à 3 Thl.
in $\frac{1}{2}$ „ „ à $1\frac{2}{3}$ „
in $\frac{1}{4}$ „ „ à 25 Sgr.
in $\frac{1}{8}$ „ „ à 15 „

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Frischer Waldmeister

bei **Friedrich Schulz.**

Marinirte Maränen, Aal, Bratheringe, Neunaugen, Schottinen rc. empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Direct aus London

auf Flaschen bezogenen **Porter**, engl. **Pale** und **Sweete Ale** ausgezeichneter Qualität empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Leipziger Lebens-Versicherung.

Die per 1. April fälligen Quartals-Quittungen sind bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 30. d. Mts. einzulösen.

S. E. Hirsch.

Dachpappe

empfiehlt zu billigem Preise

Julius Rosenthal.

Kochplatten

verschiedener Größe offerirt, um damit zu räumen, **ausnahmsweise billig**

die Eisengießerei von

Netke & Mitzlaff in Elbing.

Ein Destillations Apparat mit vollständigem Zubehör ist billig zu verkaufen durch **Julius Rosenthal.**

---

100 Stück

fette Hammel, die bereits Anfang April geschoren sind, stehen auf dem zur Domaine Strasburg gehörigen Vorwerk Mszanno zum Verkauf.

Ein Krankenwagen wird zu kaufen gesucht. Meldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Eine Parthie gut erhaltener **67er Schottischer Heringe, crown full,** in $\frac{1}{2}$ Tonnen, sind für fremde Rechnung durch uns billigst zu verkaufen.

L. Borchardt & Co.

Pelzsachen den Sommer über aufzubewahren nimmt billig an **C. Kornblum,** Kürschner, Neustadt Nr. 7.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Das Hand- und Hilfs-Taschenbuch

für das

Neue Maß und Gewicht.

Für den bürgerlichen Verkehr und den Schulgebrauch.

Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

---

400 Thlr. Darlehn wünscht Jemand zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück von 300 Mrg. Wer? sagt die Exp. d. Ztg.

---

1 Doppelpult, 1 feuerfestes Geldspind zu verkaufen. **M. Schirmer.**

Gesucht wird ein Vertreter für den **Vertrieb eines Artikels von besonderm Nutzen.** Derselbe könnte leicht auf einen Verdienst von ca. 3000 Frs. jährlich rechnen. Briefe frco. an den Director der **„Alliance“ à Chaux-de-fonds** (Schweiz).

Eine möbt. Stube mit Beköstigung zu vermiethen Tuchmacherstr. 180.

Ein trockener, unterer Speicherraum wird zu miethen gesucht von der Eisenhandlung **J. S. Schwartz.**

Die Getreide-Schüttungen in meinem Hause sind v. 1. October cr. zu vermiethen **J. H. Kalischer.**

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 29. April. **„Die schöne Helena.“** Oper in 3 Akten von Offenbach.

Freitag, den 30. April. Zum Benefiz für Herrn Lauterbach. **„Der Barbier von Sevilla.“** Oper in 3 Akten von Rossini.

Kullack.
Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.